

Oxytocin und Psychotherapie

Prof. Dr. phil. Beate Ditzen, Institut für Medizinische Psychologie, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Universitätsklinikum Heidelberg

Vorlesung vom 12. Juni 2017

Partnerschaften haben einen bedeutenden Einfluss auf die psychische und körperliche Gesundheit und sogar auf das Überleben des Einzelnen. Dieser Einfluss wird über psychobiologische – u.a. über hormonelle - Mechanismen vermittelt. Es stellt sich also die Frage, wie Hormone in konkreten Paarinteraktionen wirken und umgekehrt – ob und wie das Paarverhalten einen Einfluss auf Hormone hat.

Tatsächlich deutet unsere Forschung darauf hin, dass positive Paarinteraktionen einen Einfluss auf die Stresssysteme des Körpers und spezifisch auf zentralnervöse Belohnungsmechanismen haben. Im Gegenzug kann Paarkonflikt die körperliche Stressreaktion steigern. Hier setzt die psychobiologische Evaluation unserer Interventionen an; so konnte z.B.

Paarkommunikationstraining die hormonelle Antwort auf einen Konflikt senken. Auf neurobiologischer Ebene wurden diese Effekte in letzter Zeit mit dem Neuromodulator Oxytocin in Verbindung gebracht, welchen wir in experimentellen und alltagsbasierten Studien Paaren untersuchen, um so die Effekte auf die Interaktion im realen Interaktionsumfeld zu erfassen.

Im Beitrag werden die aktuellen Ergebnisse dieser Studien aus Labor und Alltagsmessungen im Zusammenhang mit unterschiedlichen Gesundheitsparametern vorgestellt und die neuroendokrinen Mechanismen der Paarinteraktion im Hinblick auf Geschlechtsunterschiede und die spezifische Phase einer Partnerschaft diskutiert.